



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 25 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Ercheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

USA.-Agitation in Nöten

Sie soll Illusionsmache abbremsen und für Roosevelt begeistern

as. Berlin, 28. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In den USA. werfen die Präsidentenwahlen, auch wenn sie erst im Herbst 1944 stattfinden, ihre Schatten voraus. Englische Blätter zum Beispiel sammeln immer wieder darüber, daß die USA.-Politik schon heute ganz durch diese Wahlen beherrscht wird. Um so schmerzlicher ist natürlich für Roosevelt das Risiko, das er bis jetzt mit seiner Kriegspolitik erleidet. Der Präsident hält es denn auch für dringend erforderlich, die Agitationsmaschine anzufahren. Es soll eine großangelegte Agitation zur Hebung der Stimmung eingeleitet werden, lassen sich südamerikanischen Zeitungen aus Washington melden. Die Regierung will versuchen, durch Rundfunkreden ihre Absicht zu erreichen. Man glaube, daß Stettinius, der Mann, der sich einmal den Pacht- und Leihfragen zu widmen hat, diesen Plan ansatzweise und daß ihm als früherem, erfolgreichem Geschäftsmann die Propaganda geläufig sei. Offenbar will er dabei die gleichen Methoden anwenden, wie ehemals bei General Motors. Mit einer Rede des Außenministers Hull soll die Redefeldzug für die Regierung Roosevelt gestartet werden. Später sollen dann Stettinius, der USA.-Vizepräsident in England und in der Schweiz, sowie Parlamentarier sprechen. Erweitert wird diese Agitation für Roosevelt dadurch, daß man sich jetzt in den USA. aus ganz anderen Gründen demüßigt, von den Illusionen, denen man sich bislang hinsichtlich des Krieges hingab, herunterzukommen. Immer wieder hat man nämlich in Washington die Erfahrung machen müssen, daß die wilden Siegesreden eine ganz andere Wirkung hatten, als man zunächst erwartete. Auf den Gegner konnte man damit nicht den geringsten Eindruck machen. Weder die Japaner, noch uns hörte es im mindesten, wenn US.-amerikanische Politiker und Militärs den Marsch nach Berlin oder Tokio ankündigten und diesen Marsch als harmlosen Spaziergang bezeichneten. Auch wenn man jetzt wieder, im Zusammenhang mit der Ernennung des US.-amerikanischen Generals Eisenhower zum Oberkommandierenden der Truppen gegen Europa, gern und viel von der zweiten Front redet und schreibt, so läßt das uns kalt. Wir wissen, daß auch das zum Verrennen unserer Wagner gehört.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 28. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Alberts, Kommandeur eines Grenadierregiments, Hauptmann D. R. Johannes Boewe, Kompaniechef in einem Grenadierregiment, Oberfeldwebel Martin Haukauf, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Aufruf Dr. Leys an die Betriebe

„Mannschaftsdisziplin, Mannschaftsgeist und Mannschaftsführung“

Berlin, 28. Dezember. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete einen Aufruf an die Betriebsführer sowie die Männer und Frauen der Betriebe, in dem es u. a. heißt:
„Ihr wißt, daß dieser Krieg nicht allein an der Front ausgetragen wird und daß die Produktion an Waffen und Munition entscheidende Voraussetzungen für den heldenhaften Kampf unserer tapferen Soldaten ist. Mit Deutschen verloren im Jahre 1918 den Weltkrieg nicht militärisch, nicht das Feldheer kapituliert, die kämpfende Front wurde rücklings erdolcht. Der Jude und seine Mittläufer machten unsere Soldaten wehr- und waffenlos. Ihr wißt, das wird nie wieder kommen. Der deutsche Arbeiter ist niemals ein Verräter. Er und seine heutige Führung sind tapfer und entschlossen. Arbeitsfrieden und Bereitschaft zur Arbeit sind heute selbstverständliche.“
„Wir dürfen“, so heißt es weiter, „nie ermüden, unsere Leistungen immer weiter zu steigern. Wir wollen alle Bemühnisse im Ablauf der Produktion befähigen. Wir wollen Tag und Nacht nachdenken,

Die Erfahrungen, die man in Süditalien machen mußte, aber waren für die Nordamerikaner doch so bitter, daß man heute nicht mehr von einem Spaziergang nach Berlin zu reden braucht. Ja, man warnt heute die amerikanische Öffentlichkeit davor, mit einem Zusammenbruch Deutschlands zu rechnen. Man werde hart kämpfen müssen, denn auch die Bombardierung deutscher Städte genüge keineswegs. Das müssen die amerikanischen Zeitungen jetzt ihren Lesern eingestehen. Auch die Weihnachtsrede Roosevelts war dementsprechend auf diesen Ton gestimmt, wenn Roosevelt von den blutigen Opfern sprach, die man werde bringen müssen und von den langen Verlustlisten, mit denen zu rechnen sei. Insgesamt zeigt sich immer wieder, daß der sogenannte „Propagandakrieg“ ohne Erfolg, mit dem man uns einzuschüchtern gedachte, in dieser Hinsicht gänzlich ergebnislos blieb, daß er aber die Stimmung in den USA. sehr ungünstig beeinflusste. Dort nahm man die großen Reden von den bevorstehenden Siegen, von den Erfolgen, die man leicht werde erringen können, ernst und meinte schon daraufhin in den Kriegsanstrengungen nachlassen zu können. Die roßigen Bilder, die die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten, haben weiter dazu geführt, daß die amerikanische Öffentlichkeit sich mancherlei Illusionen hingab. Heute muß man den „Spaziergang nach Berlin“ ablegen und man sieht sich auch gleichzeitig der Aufgabe gegenüber, die gleiche Öffentlichkeit, die langsam zu begreifen beginnt, was auch für sie der Rooseveltkrieg bedeutet, für die gleiche Regierung Roosevelt zu begeistern, die das Land in diesen Krieg stürzte. Sie muß sich heute die Parole zu eigen machen, mit der Churchill schon lange arbeitet, die Parole von Blut, Schweiß und

Die erbitterten Kämpfe dauern an

Äußerst schwere Verluste der Bolschewisten

Berlin, 28. Dezember. An der Ostfront setzen die Bolschewisten ihre am Vorweihnachtsfest begonnene Winteroffensive in den Räumen von Shtomir und Witebsk mit allen zu Gebote stehenden Kräften fort.

Zur Verstärkung seiner in den Kämpfen bereits schwer mitgenommenen Verbände führte der Feind ausgerüstete Truppen heran, die den immer wieder am deutschen Widerstand abprallenden Angriff vorwärtstreiben sollten. Wenn der Feind auch in einigen Abschnitten um den Preis äußerster schwerer Verluste an Boden gewann, so blieb ihm doch der

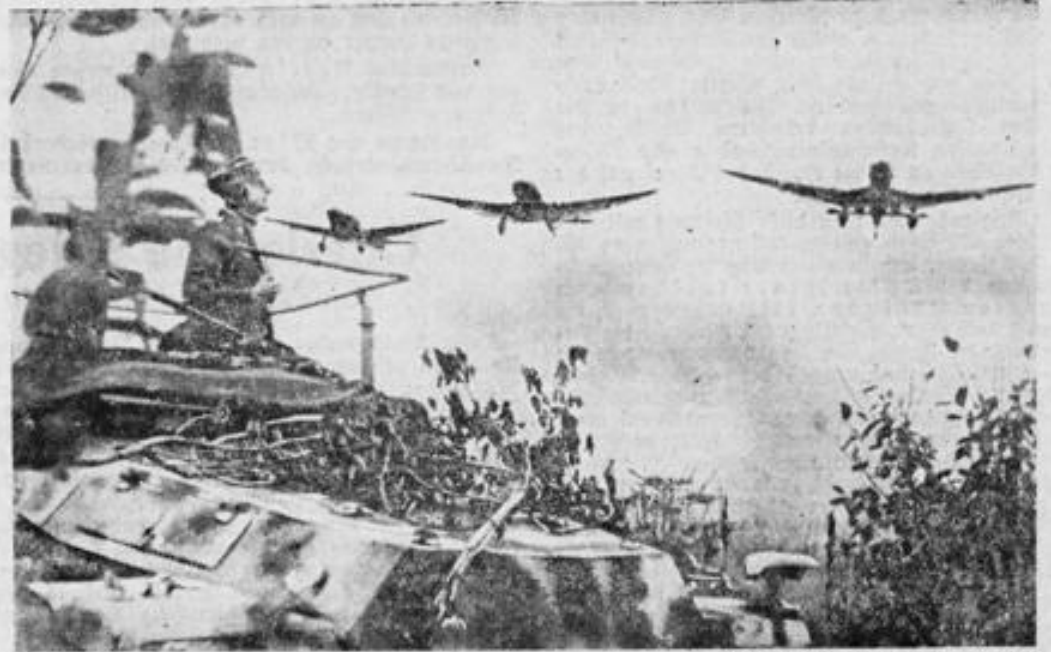
erfreute Durchbruchserfolg verweigert, der allein ein Ausweichen für seine hohen Ausfälle bedeutet hätte. Mit großer Erbitterung wurde insbesondere im Abschnitt Shtomir gekämpft, wo die Sowjets nunmehr mit fast doppelt so starken Kräften angriffen wie am ersten Tage der Offensive.

Auf der ganzen Frontbreite zwischen den beiden großen Eisenbahnlinien, die von Riew nach Nordwesten und Südwesten führen, und zwar in der Höhe von Radomil am Teterow, tobt die Abwehrschlacht. Die Bolschewisten drückten nach Westen und Südwesten und die deutschen Truppen griffen nach Nordosten im Bereich der Bahn Riew-Korosten an. So entwickelte sich trotz aller Erschwerungen durch Schnee und Regen immer wieder das charakteristische Bild elastisch geführter, die feindlichen Kräfte zermürbender Abwehrkämpfe, mit ihrem schnellen Wechsel von Angriffen und Gegenstößen, mit Umfassungsoversuchen und Einbrüchen, mit Vernichtungskämpfen gegen durchgebrochene Panzerrudel in der Tiefe des Hauptkampfgebietes und mit Kleinkampfaktionen gegen vorgebrungene feindliche Angriffspfähle.

Technisch war der Verlauf der Kämpfe bei Witebsk. Hier hielt der Feind ebenfalls mit neu zugeführten Kräften seinen Druck vor allem südlich der Stadt aufrecht und suchte an die nach Süden führende große Straße heranzukommen. Der von Süden her vorgezogene eigene Gegenangriff gewann jedoch weiter an Boden und drängte die Sowjets wieder zurück. Von Osten gegen Witebsk führte feindliche Angriffe trafen auf zähen Widerstand und blieben unter hohen Verlusten liegen. Allein im Bereich einer dort eingeleiteten schließlichen Division verloren die Sowjets seit dem 19. Dezember Tausenden von Toten und Verwundeten 100 Panzer, 16 Geschütze verschiedener Kaliber, 15 Maschinengewehre und Granatwerfer und zahlreiche sonstige Waffen. Nördlich Witebsk war der feindliche Druck etwas schwächer. Weiter westlich, wo die Sowjets die Straße Witebsk-Shtomir zu gewinnen suchten, bestand das ganze Ergebnis der ohne Rücksicht auf Verluste unternommenen feindlichen Angriffe in dem Gewinn einiger bedeutungsloser Geländestreifen. Im Laufe der harten, durch nebliges Wetter und unübersehbare Wälder erschwerten Kämpfe schossen unsere Truppen wiederum 40 Sowjetpanzer ab, so daß sich die Zahl der bei Witebsk vernichteten feindlichen Panzer auf 385 erhöhte.

Vor dem Ringen in den Räumen von Shtomir und Witebsk traten die Kämpfe an den übrigen Frontabschnitten zurück. Schwerwiegend sind dagegen die neuen Fortschritte unserer Truppen bei der Fortsetzung ihres Angriffs nordwestlich Rietichja. Deutsche Panzerkräfte, die an der vor einigen Tagen gemeldeten Schließung einer Frontlücke beteiligt waren, rückten westlich der Berezina weiter vor und nahmen zunächst eine große Ortschaft. Bei dem Vorstoß, von hier aus weiter nach Süden vorzudringen, trafen sie auf gut ausgebaute Stellungen, in denen sich die Sowjets äußerst zäh verteidigten. Die Panzertampfgruppe holte daraufhin nach Osten aus und erreichte ihr Ziel durch Ueberflügelung. Es gelang, am Westufer der Scharjanka weiter Raum zu gewinnen, das genommenen Gelände sowie ein Waldgebiet vom Feind zu säubern, die Sowjets aus dem Bahnhofsgelände von Schostki an der Berezina zu vertreiben und wie in die Stadt selbst eingedrungenen feindlichen Einheiten auf den Stadtrand zurückzuwerfen.

Der „fromme“ englische Erzbischof von Canterbury, der höchste geistliche Würdenträger in England, gab seiner weihnachtlichen Nächstenliebe dadurch Ausdruck, indem er am Sonntagabend von der Kanzel wörtlich erklärte: „Wir hören und lesen fast täglich von der Vernichtung, die von unseren Bomben verursacht wird. Es ist selbstverständlich, daß wir Befriedigung darüber empfinden.“



PK.-Kriegsbericht Lückel 782 (GD)

Entscheidender Anteil der Luftwaffe an den großen Abwehrerfolgen im Osten

Immer wieder meldet der Wehrmachtbericht den gewaltigen Anteil unserer Luftwaffe am erfolgreichen Abwehrkampf gegen die Sowjets. Hier kamen nach laufendem Einsatz Stukas zum Feldflugplatz zurück, nachdem sie unsere in schwersten Abwehrkämpfen stehenden Erdtruppen entlasteten. Ganze Arbeit ist geleistet worden. Die Männer und Panzer haben mit Hilfe der Stukas einen Einbruch der Sowjets abgeregelt und den Feind vernichtet. Bald nach der Rückkehr zum Feldflugplatz geht es mit neuer Bombenlast in einen anderen Zielraum.

Das Oelfaß der Welt

Von Wilhelm Ackermann

Seit längerer Zeit, eigentlich schon seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, herrscht in den interessierten amerikanischen Kreisen eine Art Zwangsvorstellung hinsichtlich der Versorgung mit flüssigen Treibstoffen. Immer wieder taucht der Hinweis auf die drohende Erschöpfung der eigenen Erdölreserven auf; der Innenminister Jades, der im Nebenamt im Rahmen der Rooseveltischen Kriegswirtschaft den Oeldiktator spielt, hat die Oelreserven in den USA. als für noch 12 bis 13 Jahre ausreichend geschätzt, andere Sachverständige operieren mit einer Ziffer von höchstens 30 Jahren. Auf diesen Velleismungen beruht auch der Alarm, den die Rundfunk-Senatoren bei ihrer Rückkehr von den Frontbesichtigungen erhoben mit der Behauptung, die Engländer könnten heimlich ihre eigenen Oelquellen im Vorderen Orient und tiefer sich lieber über das Pacht- und Leihverfahren selbst für ihre Kriegszwecke im Mittelmeer aus Amerika beschaffen, eine wenig bundesfreundliche Unterstellung, die vom Präsidenten selbst denn auch zurückgewiesen wurde. Diese Erdölnerose ist nicht ganz verständlich angesichts der immerhin erheblichen Reserven, die den USA. aus den südamerikanischen Produktionsgebieten zur Verfügung stehen; aber sie hängt natürlich auch zusammen mit den Zukunftsplänen auf dem Gebiet der Schifffahrt, wie sie vom Marineminister Knox und anderen Amtspersonen immer wieder vertreten werden. Es ist ja ein alter feindlicher Sport der echten Pankees, auf allen erdenklichen Gebieten jeweils das „Größe auf der Welt“ zu haben, von den Niagara-Fällen bis zu den Wolkenkratzern; und ihr diesbezüglicher Zukunftsstolz ist die größte Kriegsmarine und die größte Handelsflotte. Und für deren reibungslosen Betrieb braucht man dann eben auch die größten Oelvorkommen.

Während sich die Öffentlichkeit der USA. noch mit dem Problem der drohenden Oelverknappung beschäftigt, hat ihre Regierung bereits gehandelt. Die beste Gelegenheit dazu bot ihr der kürzliche Besuch einer Sonderdelegation aus Saudi-Arabien, die unter der Führung des ältesten Sohnes des Königs Ibn Saud, des Vizekönigs des Heiligtums und Außenministers Faisal stand. Diese Delegation ist in den USA. mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt worden, eine Lebenswürdigkeit, die sehr zweckbestimmt war, denn es ist im Laufe ihrer Anwesenheit gelungen, den amerikanischen Interessenten so weitgehende Oelkonzessionsrechte zu sichern, daß man fast von einem USA.-Monopol für die arabischen Oelvorkommen sprechen kann. Zwar hat die Oelgesellschaften auf ihrer Reise in

USA. und die Invasion

as. Berlin, 28. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die anglo-amerikanischen Zeitungen beschäftigen sich weiter eingehend mit der Ernennung des Generals Eisenhower zum Oberkommandierenden der anglo-amerikanischen Truppen gegen Europa. In den USA. ist man sehr begeistert, daß einem amerikanischen General der Oberbefehl für die geplante Invasion übertragen wurde und begründet das damit, daß die USA. auch den Hauptteil der Truppen stellen würden. Man spricht dabei davon, daß die USA. mit 75 v. H. an den künftigen Operationen beteiligt sein würden, eine Ziffer, die in England sehr ungünstig aufgenommen wurde. Dort läßt man durchblicken, daß Amerika schon jetzt das Fundament für seinen Anspruch legen wolle, daß, falls die Invasion gelingen sollte, es den Hauptanteil des Raubes gewinnen würde. Die Engländer betonen dagegen, daß zwar die Amerikaner angesichts der Größe ihres Landes wohl den größten Teil der Streitkräfte stellen müßten, unterzählen jedoch, daß die amerikanische Ziffer „wesentlich zu hoch gegriffen sei.“ Im übrigen sieht die Presse die Lobhudelei für Eisenhower und für Montgomery, der unter Eisenhower die britischen Truppen befehligen soll, fort. Man fragt sich eigentlich nur immer wieder, warum denn die Anglo-Amerikaner, wenn sie über so hervorragende Generale verfügen, wie immer ihre Presse glauben machen möchte, bisher noch keine Erfolge vom Bedeutung erzielten konnten.



PK.-Kriegsbericht Vorpahl — Schell (GD)

Bereit zum Gegenstoß

In der Morgendämmerung traten Grenadiere zu einem Gegenstoß in einem Abschnitt der Ostfront an. In guter Deckung warfen sie das Ende des Feuerkampfes unserer schweren Waffen ab.

